

# Nebraska Staats-Anzeiger und Herald.

Nebr. State Historical Soc.  
Jahrgang 37.

Grand Island, Nebraska, Donnerstag, den 22. Februar 1917.

Nummer 30

## Vom Kriegsschauplatz

### Bersährtester U-Bootkrieg erfüllt völlig den beabsichtigten Zweck.

Neun Zehntel der Ver. Staaten für Frieden. Was der Präsident thun wird, sehr fraglich. Heftige Kämpfe in Nordfrankreich.

Kanonen donnern im Somme-Gebiet Entrüstung über die Abfahrt von Schiffen.

Aus Berlin: Die Engländer beginnen ihre neue Offensive im Somme-Gebiet wieder genau, wie sie diejenige vom letzten Sommer begannen. Mit einem riesigen Aufwand von Munition versuchen sie die deutschen Stellungen zu zerstören und ihr ganzes Trachten scheint darauf gerichtet zu sein, eine Anzahl von weiteren vollständig zusammengebrochenen Dörfern und Weibern in ihren Besitz zu bringen. Sie haben ihre Kampfmethodik nicht geändert, sondern fahren fort, ungeheure Mengen von Geschossen zu verschleudern und ihre Mannschaften zwecklos hinzupferren, wie sie es letzten Sommer und Herbst fünf Monate lang erfolglos gethan haben.

England erleidet Gefahren, wie nie zuvor.

Aus Berlin: Ein holländischer Militär-Sachverständiger schreibt: „Die britischen Inseln sind nicht mehr unnahbar, unberührt und unverletzt durch Kriege, wie in früheren Jahrhunderten. Dies wird auch in England selbst anerkannt, wenn z. B. der „Manchester Guardian“ sagt, daß England in diesem Kriege Gefahren läuft, wie niemals zuvor in der ganzen Geschichte. Wenn die Armee Englands rechter Arm ist und seine Marine sein Herz und seine Lunge, so ist es Deutschland jedenfalls gelungen, den Arm sehr gut festzuhalten, während es die gefährlichen U-Boot-Vogelien in Herz und Lunge impft. Der Orient-Expreszug, der ehemals von Paris nach Konstantinopel fuhr, verkehrt zwischen Berlin und dem Oden, und es ist mehr als wahrscheinlich, daß dies auch nach dem Friedensschlusse so bleiben wird.“

Deutschland gewinnt Krieg, ehe Amerika eingreifen kann.

Aus Bern: Deutschland glaubt weder offiziell noch unoffiziell, daß der Eintritt der Ver. Staaten in den Krieg den geringsten Einfluß auf dessen endgültigen Ausgang haben wird. Feldmarschall von Hindenburg glaubt im Gegentheil, daß mit den Vorbereitungen, die jetzt im Gange sind, der Krieg von den Mittelmächten gewonnen sein wird, ehe Amerika eingegriffen vermöchte — wenn es überhaupt eingreift. Als Vorkämpfer Gerard Berlin verließ, waren eben Ordere ergangen, wodurch alle U-Boote für den Monat Februar rückgängig gemacht wurden. Das mag man vielleicht als Beweis dafür ansehen, daß Feldmarschall von Hindenburg nur auf den geeigneten Augenblick wartet, um eine letzte ungeheure Anstrengung zu machen, den Sieg an Deutschlands Fahnen zu heften. Die militärischen Führer halten den Augenblick des großen deutschen Sieges für gekommen. Zwei der Hauptfaktoren, die diesen Glauben veranlassen und unterstützen, ist der Erfolg, der zweifellos den uneingeschränkten U-Boot-Krieg begleiten wird, sowie der Kohlenmangel und infolgedessen der Munitionsmangel in Frankreich und den übrigen alliierten Ländern. Die Leiter des Geheimes der Centralmächte sind sogar fest davon überzeugt, daß die letzte große Anstrengung gemacht und mit Erfolg getätigt werden wird, ehe es den Ver. Staaten überhaupt möglich sein würde, sich auch nur zu rühren. Nichtsdestoweniger aber und trotzdem die deutsche Armee und Marine absolut gerüstet und für den letzten Schlag bereit sind, bemühen sich die deutschen Blätter doch, den Frieden mit Amerika zu erhalten und erlauben die Admiralität mehr oder weniger deutlich, kein amerikanisches Schiff zu torpedieren.

Leistung eines Tauchboots.

Aus Berlin: Ein zu seiner Ausgangsstation zurückgekehrtes deutsches Tauchboot berichtet, daß es im Verlauf von 24 Stunden Handelschiffe von zusammen rund 50,000 Tonnen versenkte; ein anderes deutsches Tauchboot hatte in fünf Tagen 35,000 Tonnen versenkte Schiffe aufzuweisen.

England wird die Kette angeknüpft.

Aus Berlin: Die Erwartung des deutschen Volkes, daß der uneingeschränkte Tauchbootkrieg den Frieden rasch bringen wird, ist seit Beginn desselben immer mächtiger gestärkt worden. Trotzdem die bisherigen Resultate der Thätigkeit der U-Boote nicht veröffentlicht worden sind, und die englischen Berichte verschweigen die Hälfte, steht fest, daß die Untersee-Spartanen mit kolossaler Schnelligkeit und großem Erfolge arbeiten. Die Zahl der in Grund gebohrten Schiffe giebt jedoch allein keine richtige Idee von der Wirksamkeit des Tauchbootkrieges. Am besten wird der Erfolg der U-Boot-Blockade durch die Thatsache bewiesen, daß heute kein einziger Dampfer mehr zwischen einem neutralen europäischen Hafen und England verkehrt. Die britischen Inseln sind so vollständig vom Continent abgeschnitten, wie niemals vorher in ihrer Geschichte. In allen Streifen herrscht die Ueberzeugung, daß der Tauchbootkrieg die Erwartungen, die von den Führern der Flotte auf ihn gesetzt worden sind, mehr als erfüllen wird. Die Zahl der amerikanischen Dampfer, die zwischen England und den Ver. Staaten fahren, ist so gering und der Charakter der Schiffe so unwichtig, daß man hier einen erheblichen Verlust von amerikanischen Menschenleben für ausgeschlossen hält. Es herrscht allgemein der Eindruck, daß der Weltkrieg in seine letzte Phase getreten ist. Die Alliierten bereiten an der Westfront eine kolossale Offensive vor, die beim Frühjahransatz oder schon früher begonnen werden soll. Ob diese letzte Anstrengung der Entente wirklich unternommen wird, erhebt sich jedoch angeht des Erfolges des Tauchbootkrieges Zweifel. Es ist unter den jetzigen Umständen sehr wahrscheinlich, daß die englisch-französische Super-Offensive unterbleibt und der Krieg rascher zu Ende geht, als man noch vor kurzer Zeit zu hoffen wagte.

Deutschland folgte mit Blockade Englands Beispiel.

Aus Berlin: Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Als die englische Regierung bereits im vierten Monat des Krieges, also am 4. November 1914, die ganze Nordsee zur Kriegszone erklärte, und so Gebrauch von absolut neuen Prinzipien in der Weltgeschichte machte, warnte sie ausdrücklich alle neutralen Handelschiffe, Handelsfahrzeuge aller Art, Handelschiffe aus allen Ländern, Fischdampfer und alle anderen Fahrzeuge davor, die gefährliche Zone zu betreten, da diese durch die ausgelagerten englischen Minen und die englischen Kriegsfahrzeuge der allerschwersten Gefahr ausgesetzt sein würden. Durch die deutsche Erklärung vom 1. Februar wird genau dasselbe ausgedrückt, daß nämlich alle Fahrzeuge, die die blockierte Zone betreten, dies auf ihre eigene Gefahr hin tun, wie England dies mit genau den gleichen Worten in einem Briefe von Seiten der englischen Befehlshaber an die holländische Regierung gethan hat. Diese beiden Erklärungen sind gleichlautend, so weit die Warnung, wie sie zuerst von England herausgegeben worden ist, daß neutrale Handelschiffe durch die gegen den Feind gerichteten Maßnahmen — Kriegschiffe und Mine — gefährdet seien, in Betracht kommt. Bei Englands Warnung blieb man aus der Kriegszone heraus, ohne zu machen, aber bei Deutschlands Warnung, aus der Kriegszone zu bleiben, haben wir ja in den letzten Wochen das alte Wort erfahren müssen: „Na, Bauer, das ist etwas ganz Anderes!“

Deutschland ist auf Alles gefaßt.

Aus Bern: Deutschland ist in der Lage, Tauchboote in amerikanische Gewässer zu senden, namentlich nach der Region des Panamakanals. Die Möglichkeit, daß Amerika in den Krieg eingreifen würde, ist vor der deutschen Regierung und dem Großen Generalstab genau erwogen worden — aber nichts davon weniger erwartet man, die Alliierten innerhalb sechs Monaten auf Gnade und Ungnade in Sand zu haben, gleichviel was Amerika auch immer zu thun gedenkt. Sie Deutschland ist heute in militärischer Hinsicht stärker, als zu irgend einer Zeit während der Dauer des Krieges. Wegen der Holistik Amerikas glaubt Deutschland nicht, daß ein Eingreifen Amerikas in den Krieg von besonderer Wirkung sein wird.

Einpfernungsküde aus Aluminium.

Aus Berlin: Die Ausgabe neuer Einpfernungsküde, die aus Aluminium hergestellt sind, ist nunmehr erfolgt.

Rußland und Frankreich wollten den Kampf aufgeben.

Aus Berlin: Die Vorgeschichte des Bruches zwischen den Ver. Staaten und Deutschland enthält viel, was der Welt nicht bekannt geworden ist und erst Jahre nach dem Kriege niedergeschrieben werden wird. Erst dann wird es möglich sein, die jüngsten Ereignisse in richtigen Licht zu beurteilen. Das Hauptelement dieses noch ungeschriebenen Kapitels der jüngsten Weltgeschichte bilden die Anschläge und Intrigen, mit denen die britische Regierung Dänemark, Norwegen, Griechenland, Spanien und andere neutrale Länder in den Krieg hineinzutreiben verfuhr. Andere wichtige und sensationelle Elemente sind die zwar von der britischen Centralverheimlichte, aber trotzdem stetig wachsende Roth in England und der fürzliche Kriegsrath der Alliierten in Rom. Es ist ein öffentliches Geheimnis, daß die Konferenz in der „weißen Stadt“ nur stattfand, weil Rußland und Frankreich erklärt hatten, daß sie den Kampf nicht länger fortsetzen würden, als noch ein paar Monate. Italienische Blätter melden das ganz offen. Das Resultat des Kriegsrathes war, daß es England gelang, seine Alliierten nochmals zusammen zu halten und sie zu einer letzten Anstrengung zu ermutigen. Wenn auch diese erfolglos bleiben sollte, soll jedoch der Vertrag, durch den sich die Alliierten verpflichtet haben, keinen Separatfrieden zu schließen, nicht länger bindend sein. Dies wissend, machte Deutschland in großmüthiger Weise seine Friedensvorschlüge, die brüsk zurückgewiesen wurden. Angesichts dieser Situation und der Anknüpfung der britischen Regierung, daß der im die Centralmächte gelegte Blockadekrieg noch enger gezogen werden sollte, beschloß Deutschland, der furchtbaren Kriegstraagödie durch einen gewaltigen, vernichtenden Schlag gegen England ein Ende zu machen. Daß der Beschluß, den unbeschränkten Tauchbootkrieg aufzunehmen, bei den Neutralen auf Widerstand stoßen würde, wurde nicht als unwahrscheinlich betrachtet, denn die deutsche Regierung machte geltend, daß derselbe nur eine weitere Ausdehnung des Aushungerungs-Prinzips bildet, das England seit mehr als zwei Jahren gegen Deutschland durchführt. Alle anderen neutralen Staaten blieben neutral, und es war eine schwere Enttäuschung für die um ihre Existenz ringende Nation, daß Präsident Wilson die diplomatischen Beziehungen abbrach. Aber auch so wird der Kampf siegreich beendet werden, wenn er sich dadurch auch wieder in die Länge ziehen mag, gerade die entgegengesetzte Wirkung des Tauchbootkrieges, welche beabsichtigt war.

Die Pest grassirt.

Aus Berlin: Wie aus Kopenhagen gemeldet wird, veröffentlichten russische Zeitungen stark zensurierte Berichte über den Ausbruch einer Epidemie in Kopenhagen am Don. Trotz der von der Censur verfügten Auslassungen ist es offenbar, daß sich die Epidemie über das ganze Gouvernement Jütland ausbreitet und bereits eine riesige Zahl von Opfern gefordert hat. Die Menge wird angeblich nicht im Stande, die Natur der Seuche festzustellen. Die Leichen der Opfer jedoch sind mit Weilen bedeckt — und das sagt genug.

Belgische Hilfsaktion.

Nach einer Depesche aus dem Haag stellt die dortige deutsche Gesandtschaft fest, daß Deutschland den Amerikanern erlaube, ihr Hilfswerk in Belgien und im nördlichen Frankreich fortzusetzen. Wie die Gesandtschaft bekannt macht, wurde eine diesbezügliche amtliche Note am 10. Februar an den diplomatischen Kontrolleur für Nahrungsmittelversorgung gerichtet. Außerdem war dem amerikanischen Gesandten in Brüssel Gehegenheit gegeben, sich an der Centralleitung des Versorgungswerkes zu betheiligen. Die deutschen Behörden erklärten ferner, daß sie in Zukunft wie bisher, jede Bitte des Hilfscomites in Belgien erfüllen würden.

Haben wir heute ein Recht, Washingtons Geburtstag zu feiern?

Werner Sager.

Und wieder füllen sich Kirchen, Schulen und Hallen, und wieder werden Schönredner sich an den eigenen Worten herausheben, welche sie dem Andenken George Washingtons zollen, dem der gegenwärtige Präsident über im Weißen Hause als Gesichtschreiber den Vorber Franz von der Stirn zu reihen suchte.

Von New York bis San Francisco werden wieder einmal die schönsten Prosen gedreht, um zum Lobe des Mannes, der seine Worte in Thaten umzuwandeln pflegte. Man feiert ihn aus Gewohnheit, gerade so wie der Rauscher nach dem Frühstück seine Cigarre anstekt. Und wenn Amerika wahre Patrioten besitzt, so wäre es gerade heute nötiger denn je, an dem Geburtstag Washingtons dem ganzen Umfange nach betauungsbekundend, den Geist, welcher mit den herrlichen Ueberresten des großen Patrioten in Mount Vernon begraben zu sein scheint. Dringender, denn je, ist es heute, da der britische Druck zentnerschwer auf Washingtons Erbe lastet, die Zustände vor das Auge des amerikanischen Volkes zu bringen, welche den Zusammenschluß der drei Nationen in der Form der dreizehn Kolonien veranlaßten und einen Washington zu den Waffen riefen.

Man sollte, wenn man wahrhaftig patriotisch ist, heute nicht über Washington sprechen lassen. Man sollte nicht verüben, den Mann, der in der Geschichte der Gesamt menschheit einen hervorragenden Platz einnimmt, mit Worten zu verherrlichen, sondern die Geschichte, die Washington gemacht hat, lesen und in den Geist derselben eindringen.

Damals, wie heute, befand sich England im Kriege. Heute mit Frankreich, damals gegen Frankreich, und damals wie heute glaubte die britische Regierung, zu ihren Gunsten auf Amerika den unerträglichsten Druck ausüben zu können. Damals, indem sie die britischen Kolonien in Amerika für Kriegszwecke zu schröpfen suchte, heute, indem sie Washingtons freie Republik, deren Rechte, deren Handel verewaltigt und sie britischen Interessen unterthänig macht. Damals riefen die Kolonien der britischen Regierung an, anstatt neue Steuern den Kolonien aufzuerlegen, lieber die britischen Truppen von Amerika zurückzugeben und auf diesem Wege zu sparen. England wollte hiervon ebenso wenig hören, wie es heute den schwachen Protesten der freien amerikanischen Republik Beachtung schenkt. Damals haben die entrüsteten Kolonisten englische Boaren boycottirt und ein britischer Gouverneur schrieb an seine Regierung: „Sendet eine weitere Armee und Flotte herüber, damit die Stunde zur Vermuth gebracht werden.“ Heute steht England die Produkte der freien Republik und erhält obendrein die Hilfe der amerikanischen Regierung und amerikanischen Industrie. Damals warfen die Kolonien hierauf den britischen Vöbel in das Wasser und organisierten ein Comité, welches Selbstregierung der Kolonien u. Zurückziehung der britischen Truppen forderte. Heute beugt die freie Republik sich dem britischen Befehl und gestattet britischen Agenten, die amerikanischen Brannen zu vergiften, wie dies vor einigen Tagen vor dem öffentlichen Forum des Präsidentenhaus von von dem Abgeordneten Mann sowie Moore und selbst Senator Stone bemerkt und scharf verurtheilt wurde. Damals stellte sich Washington endlich an die Spitze einer kleinen Armee und jagte mit derselben die britische Uebermacht hinaus, während man heute erklärt, sich England fügen zu müssen, weil es stärker ist. Damals wurde die Unabhängigkeitserklärung mit warmem Herzblut geschrieben, heute donnert man „America first“, macht aber diese Republik zum Fußstuhel Englands, und im Interesse Englands, unter dem Diktat der Presse, unsere kommerziellen Interessen auf dem Ocean zu schützen, wartet man mit

Schnid auf den ersten „Overt Act“ der deutschen Unterseeboote, um dem um seine Existenz schwer ringenden Lande gegen England den Krieg zu erklären resp. den Kriegszustand herbeizuführen.

Mit Phrasen beleidigt man Washingtons Andenken. Man lese die Geschichte seiner Zeit u. vergleiche sie mit der Geschichte unserer Tage: vielleicht wird man dann erkennen, wie weit diese Republik sich von Washington entfernt hat, und vielleicht kommt mit dieser Erkenntnis ein Wandel zum Besseren.

Damals, wie heute, gab es in Amerika Männer, die dem Geist Washingtons entgegenarbeiteten und das Land in britisches Fahrwasser zu lenken versuchten. Auch die Zeit der Kolonisten hatte ihre Choats, Carnegies, Efforts, Morgans, aber jene Zeit hatte auch einen Washington, einen Samuel Adams, Benjamin Franklin, einen Patrick Henry (dessen Nachkomme hier in Grand Island diese Woche mit ähnlicher Verehrtheit auf theologischem Gebiete wirkt, nämlich Dr. Henry), während wir heute leider bloß Pugnänen haben aus patriotischem und staatsmännischem Gebiete.

Man lese an Washingtons Geburtstag die Geschichte Washingtons, die amerikanische Geschichte, und man wird erfahren, daß Washington schon hundert Jahre vor seinem geschichtlichen Auftreten einen Vorläufer in einem Deutschen, in dem Frankfurter Jakob Reisker, hatte, der in New York, dem damaligen New Amsterdam, das Volk gegen die Ausbeutung von Seite Kruppeller britischer Aristokraten in's Feld geführt hat und dafür sammt seinem Schwiegervater hingerichtet wurde. Welche Wunder nach den barbarischen Gelehen des englischen Reiches erlitten, der in New York, dem damaligen New Amsterdam, das Volk gegen die Ausbeutung von Seite Kruppeller britischer Aristokraten in's Feld geführt hat und dafür sammt seinem Schwiegervater hingerichtet wurde. Welche Wunder nach den barbarischen Gelehen des englischen Reiches erlitten, der in New York, dem damaligen New Amsterdam, das Volk gegen die Ausbeutung von Seite Kruppeller britischer Aristokraten in's Feld geführt hat und dafür sammt seinem Schwiegervater hingerichtet wurde.

Man lese an Washingtons Geburtstag die Geschichte Washingtons und man wird erfahren, daß Washington den Kolonien die Freiheit und Unabhängigkeit niemals erforderten hätte, wären ihm nicht Deutsche zur Seite gestanden, das Steubens und Kalles sowie Hercheimers und Mühlensbergs, und wie die deutschen Soldaten alle heißen.

Man lese an Washingtons Geburtstag die amerikanische Geschichte und man wird finden, daß Jeffersons am 4. Juli 1776 proklamierte Unabhängigkeitserklärung in Wirklichkeit schon am 19. Mai 1775 von 27 Deutschen in der Grasshock West- lenburg in North Carolina geschrieben und verkündet worden war.

Man lese all das und befehle sich dann den Epigonen und seine Thron-Corona im Weißen Hause, der, um England zu dienen, selbst die Hoheitsrechte der Republik ungestraft beudehnt läßt, und mit Spannung auf den ersten „Overt Act“ der deutschen Untersee-Boote wartet, um in Waffen gegen Deutschland aufzutreten, um die Hoheitsrechte gegenüber Deutschland aufrecht zu erhalten, in Wirklichkeit aber, um England hilfreich zu sein. Deutschland zu unterwerfen, dieses selbe Deutschland, aus dem die Männer kamen, welche Washington halfen, Englands Tyrannei abguschütteln.

Man lese dieses Alles mit empfänglichen Geiste und offenem Herzen und dann richte man den Blick auf das Weiße Haus und frage sich, ob ein Volk, dessen Regierung den Geist Washingtons täglich schändet, mit gutem Gewissen Washingtons Geburtstag feiern darf?

Die 12jährige Niabella Rich, Tochter von Dr. Rich, wurde dieser Tage, als sie an Ede von 3. Straße und Wheeler Ave. die Straße kreuzen wollte, von einem Automobil überfahren, aber glücklicherweise nicht schlimm verletzt, indem sie nur mehrere Contusionen davontrug.

Am Soldatenheim starb vor einigen Tagen der alte Soldatenveteran Wm. S. Sidner im Alter von 75 Jahren an Altersschwäche.

Eine Stimme aus Deutschland an unseren Mitbürger Otto Kirshke aus Freystadt.

Freystadt, 26. Dez. 1916. Lieber Onkel Otto!

Das alte Jahr geht zu Ende, da will ich es nicht unterlassen, Dir wieder ein paar Zeilen zu senden. Möge das neue Jahr Dir und den Deinen nur Gutes bringen, vor Allem beste Gesundheit. Und uns, die wir hier noch mitten im Kriege sind, den Frieden, den wir im Hinblick auf die Ereignisse und die gebrachteten Opfer ermahnen dürfen, und der eine ruhige Zukunft gewährleistet. Unser Kaiser hat edelmüthig seinen Gegnern die Friedenshand entgegengetreckt, und wenn sie sich noch vorläufig zieren und schämen, so wird ihnen doch wohl nichts Anderes übrig bleiben, als zuzugreifen. Denn die phrasenhaften Reden in London, Paris und Petersburg können doch die Thatsache nicht aus der Welt schaffen, daß wir im Besitze bedeutender Länderstriche von Frankreich und Rußland sind, daß Rumänien fast nur noch der Sage angehört und wir, durch das Erreichte gefestigt, mit Ruhe der Entwicklung der Dinge entgegengehen können. Der Aushungerungsplan Englands ist vollständig mißglückt, und nicht nur das, die Verforgung dort ist doch bei Weitem nicht mehr, wie sie war, und hat notwendiger Weise zu Einschränkungen und Verordnungen geführt, an die im stolzen London wohl früher Niemand gedacht hatte. Ich gebe es zu, daß England jetzt die größten Anstrengungen macht, um das in stolzer Ueberhebung Versäumte nachzuholen; es ist aber zu spät. Sie können wohl den Krieg noch etwas hinzuziehen, aber die Sachlage nicht mehr ändern; dazu sigen wir überall zu fest. Und Gott sei Dank, daß es so ist. Alle diese Ammenmärchen, die läugerliche Weise in die Welt posant wurden, sind in sich zusammengefallen — Lügen haben kurze Beine. Und wenn auch die Welt — auch Amerika — unsere Freunde nicht sind und sich als solche nicht gezeigt haben, so werden sie alle zugefesselt müssen, daß unsere braven Soldaten zum Schutze von Haus und Herd, im Vertrauen auf die gerechte Sache, Gut und Blut hergegeben und mit Löwenmuth einer Welt von Feinden gegenüber das Vaterland verteidigt haben. In allen kriegführenden Völkern, nicht nur bei uns, ist die Sehnsucht nach Frieden vorhanden, und wenn nicht die Weibschäfer durch läugerliche Berichte immer auf's Neue enttäuscht würden von jenen Großen, die nichts zu verlieren haben, würden sie es längst gemerkt haben, daß uns Deutsche lediglich die Vertreibung des Eigenthums zu diesem Kriege gedrängt hat. Die Beweise, daß der Krieg von gegnerischer Seite vorbereitet war, sind ja in unserer Hand und lassen sich nicht wegleugnen. Daß der Wunsch, uns zu erdrücken, an dem Fels der Armeen gescheitert ist, hat eine ohnmächtige Wuth gebracht, die aber vorläufig es noch zu keinem Ende kommen läßt. Aber auch die Zeit können wir abwarten, und dann werden Frankreich und Rußland erkennen, wie es von England in eine Lage gebracht worden ist, die für die Zukunft dieser Staaten niederdrückend ist; das ist in Jahrzehnten nicht wieder gutzumachen. Wir aber heben erhabenen Hauptes — ohne Schadenfreude — der Zukunft entgegen, und wenn auch die Schwere der Zeit an unseren Vaterlande nicht spurlos vorübergegangen ist, so werden wir doch in froher Aussicht auf eine glückliche Zukunft in gewohnter Weise durch rastlose Arbeit Alles wieder einholen und uns den Platz an der Sonne sichern, auf den ein Volk, wie das deutsche, Anspruch hat.

So möge denn 1917 das Glückselig sein, das den Völkern Frieden bringt. Mit vielen herzlichen Grüßen und treudeutschem Handschlag Dein sehr guter Nathan Ehrlich.

Nedes Volk macht seine Geschichte selbst, aber leider bisweilen auch Geschiehten.